

Predigt am 2.02.2012 (Darstellung des Herrn/Mariä Lichtmess): Lk 2,22-40 Penuël

I. Normalerweise richtet sich am heutigen Festtag unser Blick auf den greisen Simeon und auf seinen ergreifenden Abgesang des „Nunc dimittis“. Oder aber auf Maria und Josef, die das Kind im Tempel zu Jerusalem dem Herrn weihen. Was aber ist mit dieser hochbetagten Frau Hanna, „*eine Tochter Penuëls aus dem Stämme Ascher*“? Die Angaben zu ihrer Person sind erstaunlich präzise. Mit der Nennung von Vater und Stamm wird sie konkret identifiziert. Noch dazu erfahren wir bei ihr mehr Daten ihrer Biographie also von so manchem Apostel oder anderer Personen aus dem Umfeld Jesu. Wie heißt es doch?: „*Als junges Mädchen hatte sie geheiratet und sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt; nun war sie eine Witwe von 84 Jahren. Sie hielt sich ständig im Tempel auf und diente Gott mit Fasten und Beten.*“ Hinter diesen elementaren Angaben entsteht das Bild eines nicht einfachen Lebens, eines gewiss schweren, für die damalige Zeit freilich auch nicht gerade außergewöhnlichen Schicksals: Als Witwe, möglicherweise sogar kinderlos, gehört Hanna zu den sozialen wie wirtschaftlichen Verlierern der Gesellschaft, abhängig von den Zuwendungen Fremder und ausgeliefert der Willkür eines jeden, der ihre Lage auszunutzen versteht. Ihr Leben ist gelaufen, wie man sagt, und dies schon seit Langem. Großes oder Neues zu erwarten hat sie sich schon früh abgewöhnen müssen. Wenn sie sich, wie es heißt, ständig im Tempel aufhielt, scheint das ein Hinweis zu sein, dass sie dort einen von Gott geschützten Ort gefunden hatte, den ihr niemand absprechen konnte. Hier darf sie sein, hier gehört sie hin, hier will sie Gott dienen.

Das für mich nun ganz Erstaunliche aber ist, dass Hanna als „Prophetin“ vorgestellt wird: „*Damals lebte auch eine Prophetin namens Hanna..*“ Das ist im NT ein recht einmaliger Titel, noch dazu für eine Frau. Prophet wird Johannes der Täufer genannt und auch Jesus selbst wird des Öfteren so bezeichnet. Prophet ist in der Bibel nicht in erster Linie ein Voraus-Sager, sondern ein Mensch, den Gott in Dienst genommen wurde, um in seinem Auftrag zu sprechen. Ein solcher, von Gott ergriffener Mensch also ist diese alte Frau, die nun – zusammen mit dem greisen Simeon – die wahre Bedeutung des Jesus-Kindes erkennt: „*In diesem Augenblick trat sie hinzu, pries Gott und sprach über das Kind zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.*“ Ganz beiläufig wird sozusagen das Publikum genannt. Die Szene der „Darstellung des Herrn“ weitet sich und plötzlich sind die handelnden Personen Maria und Josef, Simeon und Hanna umgeben von anderen, die ebenfalls auf den Messias warteten. Und wir stehen gleichsam staunend dabei und erleben eine Erleuchtung mit, die nicht nur Simeon, sondern auch Hanna, was zwei alten Menschen von Gottes Geist widerfährt: „*Ein Licht zur Erleuchtung der Völker und Herrlichkeit für dein Volk Israel.*“

II. Schauen wir ein letztes Mal auf Hanna, die als Tochter Penuëls vorgestellt wird. Dieser seltsame Name „Penuël“ taucht in der Bibel schon einmal u.z. ganz am Anfang auf, im Buch Genesis, in der berühmten Geschichte vom Kampf des Patriarchen Jakob am Jabbok. (Gen 32,23-33). Penuël nennt Jakob jenen Ort am Fluss Jabbok, den er überqueren muss auf dem Weg zur angstvoll erwarteten Wiederbegegnung mit seinem Bruder Esau. Ihn hat er vor langen Jahren um sein Erstgeburtsrecht betrogen. An dieser Stelle zwischen seinem alten und seinem neuen Leben muss er nun kämpfen mit einer dunklen Gestalt, einem Engel, letztlich mit Gott selbst. Jakob geht wider Erwarten siegreich, aber für immer gezeichnet aus diesem Ringkampf hervor: Als Gezeichneter aber auch als für immer Gesegneter! „Penuël, Gottesgesicht“ nennt er diesen Ort und spricht: „*Ich habe den Herrn von*

*Angesicht zu Angesicht gesehen und bin doch mit dem Leben davon gekommen.
Die Sonne schien bereits auf ihn, als er durch Penuël zog.“*

Ob das womöglich der heimliche Grund ist, warum der Evangelist Lukas die Prophetin Hanna als Tochter Penuëls bezeichnet?: Gottes Ort ist der Übergang: Er begegnet auf der Schwelle zwischen Vergangenheit und unbekannter Zukunft, zwischen altem und neuen Leben, an der Schwelle zwischen Leben und Tod. Mit der Bezeichnung Hannas als Tochter Penuëls könnte im heutigen Evangelium also nicht nur die Abstammung dieser Frau von einem Vater dieses Namens gemeint sein. Nein, sie wird eingereiht unter die Gottesstreiter, der Mütter und Väter Israels, die mit Gott gerungen haben an den Übergängen ihres Lebens. Die Begegnung im Tempel von Jerusalem ist aufgenommen in die Geschichte der Übergänge, die Gott seinem Volk immer wieder zugemutet hat und durch die hindurch er sich als der treue Gott an der Seite des glaubenden Menschen erwiesen hat.

So gesehen, liebe Schwestern und Brüder, sind wir alle Töchter und Söhne Penuëls: Hinein gestellt in die Übergänge unseres persönlichen Lebens, aber auch in die schwierigen Übergänge, die uns als Kirche in dieser schwierigen Zeit zugemutet werden. 50 Jahre nach dem prophetischen Aufbruch des II. Vatikanischen Konzils, das wir dem spöttisch gemeinten „Übergangspapst“ Johannes XXIII. verdanken, „**Einen neuen Aufbruch wagen**“, wie das Leitwort des baldigen Deutschen Katholikentages heißt, der hier bei uns, in unserer Region, in Mannheim stattfinden wird. Ein Kirchentag im Übergang von der Volkskirche zur wieder kleinen Herde, der aber anvertraut ist und bleibt: „**Lumen gentium**“, das „*Licht, das die Völker erleuchtet*“. Es braucht heute mehr denn je Frauen und Männer, die das unbequem und widerständige Propheten-Amt in der Kirche bewahren um, wie das Konzil sagt, „*die Zeichen der Zeit zu erkennen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten*“, vielleicht tatsächlich so, dass auch uns, wie Hanna und Simeon, Hören und Sehen vergehen.

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael Heidelberg